

## Gottesgnadentum – Der Streit um kirchliche und weltliche Macht

Die Völkerwanderung (375–568) versetzte der Antike den Todesstoss und war zugleich Auftakt für das beginnende Mittelalter.

Im ehemaligen Römerreich entstanden neue germanische Staaten: das Westgotenreich in Nordafrika, das Westgotenreich in Spanien, das Reich der Burgunder der Rhone entlang, das Ostgotenreich in Italien und schliesslich das Frankenreich, das um 500 n. Chr. vom Main bis an die Westküste Frankreichs reichte und sehr bald zentraler Staat des Abendlandes werden sollte.

Die neu entstandenen Staaten waren *Königreiche*, wiesen aber Unterschiede zum spätantiken Kaiserreich auf: Neben der Königsgewalt bestand noch die Macht des *Adels*. Ihren Herrschaftsanspruch leiteten die Adeligen davon ab, dass sie in den Zeiten der Wanderung mit ihrer Gefolgschaft (ihnen ergebene Soldaten) für den Schutz und die Sicherheit der Stämme gesorgt hatten.

Zu den Machtkämpfen zwischen König und Adel kam noch ein weiterer Konflikt, der die Politik des gesamten Mittelalters prägen sollte: das Verhältnis zwischen Kaiser und Papst.

Die Auffassung des Gottesgnadentums besagte, dass König oder Kaiser ihre Macht unmittelbar von Gott erhalten hätten und dadurch über der geistlichen



Macht stünden, die vom Papst verkörpert wurde.

Im Gegensatz dazu berief sich das Papsttum in seiner Zwei-Schwerter-Theorie auf die Bibel und erklärte: «Zwei Schwerter liess Gott auf Erden, um die Christenheit zu beschirmen. Dem Papst ist gesetzt das geistliche, dem Kaiser das weltliche» (nach dem Sachsenspiegel). – Papst Bonifaz VIII. ging in seiner Bulle «Unam sanctam» vom 18. November 1302 noch einen Schritt weiter:

«... Es muss aber ein Schwert unter dem anderen stehen und die weltliche Autorität der geistlichen Gewalt unterworfen

Weltliche und geistliche Macht vereint auf dem Thron: So harmonisch, wie dies im Sachsenspiegel – dem bedeutendsten Rechtsbuch des deutschen Mittelalters – um 1325 dargestellt wurde, war die Verbindung durchaus nicht. Kaiser und Papst standen im ständigen Wettkampf um die Vorherrschaft.